Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 28. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 10. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2½ Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

In scripturis veritatis de sancta Maria annunciatum est, quia virgo conciperet et virgo pareret filium, cui nomen Emmanuel. Hunc sola virgo meruit suscipere. Omnis autem arbor ex fructu suo dignoscitur, et ex propria ubertate pensatur, ut vitis ex vini liquore: Ac laus Nati Genitrici exuberat, et honorem puerperæ partus divinus accumulat. S. Amadeus Ep. Laus.

Die Feste der Heiligen Gottes in der katholischen Kirche.

(Fortsetzung).

Als Königin der Engel und aller Heiligen wird Maria, die Mutter des Herrn, in der katholischen Kirche verehrt. Vom Himmel her wurde sie vor allen ihres Geschlechtes begnadigt und auserwählet, Mutter des Sohnes Gottes dem Fleische nach zu werden. Wenn man sich Maria als die Mutter Christi, unseres Erlösers, und zugleich als die Reinste und Heiligste unter den Erdenkindern vorstellt, wird man sich dann wohl wundern, daß ihr prophetisches Wort in Erfüllung ging: „Selig werden mich von nun an alle Geschlechter preisen!“ Wird man sich verwundern über die hohe und zarte Verehrung, welche ihr von den ersten Zeiten des Christenthums an zu Theil wurde? Man denke sich die wechselseitige Beziehung zwischen Mutter und Kind, man denke sich diese Beziehung in der heiligsten und wirksamsten Wechselliebe zwischen Marien und dem Gottmenschen von seiner übernatürlichen Empfängniß an bis zu seinem Kreuzestode; wird man es dann der katholischen Kirche, welche den vollesten Glauben an und die innigste Liebe zu dem göttlichen Erlöser hat, verargen können, daß sie der Mutter des Herrn die größte Verehrung erweiset, die man einer Kreatur nur immer erweisen darf? Von der Erlösungsgeschichte Christi läßt sich die Geschichte der Gottesgebärerin nicht trennen, ihr Leben ist mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes ganz verwoben; darauf gründet sich ihre Verehrung, diese gilt im tiefsten Grunde Jesu Christo, dem Gottmenschen. — So kamen Marienfeste auf, die sich in's Zahlreiche vermehrten. In den ersten Zeiten wurden dieselben, wenigstens in einigen Ländern, mit den Festen des Herrn zugleich gefeiert. Im Morgenlande nahm der marianische Kultus früher überhand als im Abendlande. Dazu trugen die nestorianischen Streitigkeiten ganz eigens bei. Die Kirche hielt den Irrthum fern, indem sie die hypostatische Vereinigung beider Naturen in Christo dogmatisch aussprach, und folgerecht Marien den Titel „Mutter Gottes“ vindizirte. Unter den Marienfesten werden besonders gefeiert: ihre Empfängniß und Geburt, die Verkündung und ihre Himmelfahrt.

Das Fest von Mariä Empfängniß, welches schon im 5. Jahrhundert im Oriente begangen wurde, war ein Freudenfest für die Kirche. Die Freude galt zunächst nicht der Unbeflecktheit der Empfängniß Mariens, sondern ihrem allerersten Lebensmomente, da diejenige Dasein bekam, „aus welcher zur Freude der ganzen Welt die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott, hervorging.“ Im gilt eigentlich die festliche Ehre, darum fordert die Kirche in den bezüglichen Tageszeiten auf: „Mit Mund und Herzen lasset uns Christum verherrlichen an diesem festlichen Tage der hocherhabenen Mutter Gottes Maria!“ Klemens XI. hat im Jahr 1708 dieses Fest zu einem gebotenen Feiertage für die ganze Kirche erhoben.

Das Fest von Maria Geburt, welches, wie die meisten, bei den einen Kirchen früher, bei den andern später

entstund, datirt seine allgemeine Feier nicht vor dem 9. Jahrhundert her. In ihrer Geburt wird die Feier der Geburt unseres Heilandes schon antizipirt; von ihr wird ausgesagt, „daß sie entsprossen sei aus dem Stamme Abrahams, der Zunft Juda's und dem berühmten Geschlechte Davids", um die prophetisch bestimmte Genealogie des Messias darzuthun; sie wird, mit Beziehung auf Christus, als das vermittelnde Glied dargestellt, durch welches der Welt das Leben, das Heil ward. Zu ihr nimmt daher die Kirche, vorzugsweise vor allen Heiligen Gottes, ihre Zuflucht, und bittet mit den Worten des heil. Augustinus: „Heilige Maria! steh' den Elenden bei, schirme die Kleinmüthigen, pflege barmherzig die Schwachen, bitte für das Volk, fürspreche für die Diener des Altares, flehe für das andächtige Frauengeschlecht, und laß Alle deine Hülfe erfahren, die deine heilige Geburt feiern!"

Wie ihr gnadenreicher Eintritt, so wird ihr glorreicher Austritt aus diesem Leben im Feste von Maria Himmelfahrt gefeiert. Im 7. Jahrhundert soll es den Anfang genommen haben. Das Andenken an ihr seliges Hinscheiden, an die himmlische Glückseligkeit, die ihr zu Theil wurde, ward dabei zunächst begangen; doch neigte sich von früherer Zeit an die fromme Meinung der Kirche dahin, daß nicht blos ihre Seele, sondern auch zugleich ihr Leib glorreich in den Himmel aufgenommen worden sei. Die Gläubigen denken sich die Mutter des Herrn bei Jesus Christus, ihrem Sohne, gekrönet mit der größtmöglichen Herrlichkeit und Seligkeit. In vollkommenster Weise hat sich so ihr gottbegeistertes Wort erfüllet: „Selig werden von nun an alle Geschlechter mich preisen."

Das Fest von Maria Verkündigung bezieht sich allernächst auf den Herrn, wird auch geradezu Christi Empfängniß genannt. Auf die Botschaft des Engels vom Himmel hat das ewige Wort aus Maria, der reinen demüthigen Jungfrau, Fleisch angenommen, und durch seine Menschwerdung den Grund zur Erlösung der Menschheit gelegt. Das Fest, welches die Bollandisten schon in's apostolische Zeitalter versetzen, ward in der griechischen Kirche am Ende des IV., in der römischen am Anfange des V. Jahrhunderts gefeiert. Durch die schöne Sitte, welche später entstand, an den 3 Hauptzeiten des Tages den Englischen Gruß zu beten, ist jene heilbringende Thatsache Gegenstand des fortgesetzten Andenkens in der Christenheit geworden.

* * *

Christus, der Stifter des neuen und bessern Bundes, hatte sich gleich nach seinem öffentlichen Auftreten eine kleine Schaar von Männern auserwählet, die er fortgesetzt um Sich hatte und eigens unterrichtete, die Er bevollmächtigte, Sein Erlösungswerk als Seine Stellvertreter fortzusetzen, und die Er dann auch zum Vollzuge dieses himmlischen Amtes mit Seinem Geiste betraute. Es waren dies die Apostel, die von ihrer hohen Sendung diesen ihren Namen erhielten. Sie versahen das Lehr-Priester- und Hirtenamt, „über die ganze Erde ging aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort;" „erbauet auf die Grundfeste der Apostel", gestaltete sich die Kirche, deren Träger sie waren. Sie führten als Nachahmer Christi ein heiliges Leben, und bezeugten ihren Glauben und ihre Liebe durch den Märtyrertod, den sie litten. So konnte es denn nicht anders sein, als daß auch das Andenken der Apostel, so wie der Evangelisten, in der Kirche Jesu feierlich begangen wurde.

Namentlich kömmt hier das Fest der Apostel Petrus und Paulus in Betracht, welches nach den Hauptfesten des Herrn das älteste ist. Petrus ward ja vom Herrn zum Felsenmanne bestimmt, auf den Er Seine Kirche baute; ihm übergab er eigens die Schlüsselgewalt mit der Vollmacht, zu binden und zu lösen im Reiche Gottes; ihn erkohr Er zu seinem sichtbaren Stellvertreter, zum Oberhirten, der seine Schafe und Lämmer zu weiden hatte. Petrus folgte wie im Leben so im Tode getreu den Fußstapfen des göttlichen Meisters nach; er starb den Kreuztod in Rom, der Hauptstadt der Welt. Paulus wurde durch außerordentliche gnadenvolle Berufung das auserwählte Gefäß, welches den Namen des Herrn vor Völker und Könige und vor die Kinder Israels tragen sollte. (Act. 9, 15). Er war per eminentiam „der Apostel der Heiden", arbeitete für die Verbreitung des Evangeliums, wie Keiner, duldete Schmach und Verfolgung, Kerker und Bande, wie Keiner, und zuletzt wurde er, und zwar auch in Rom, enthauptet. Kein Wunder, daß das Fest dieser Apostelfürsten recht früh und vorzugsweise vor andern aufkam. Pabst Leo I. spricht sich aus, „daß die ganze Welt beide Apostel gleich nach dem Märtyrertode verehrt und ihre Tage gefeiert habe." Zu ihren Ehren wurden Kirchen errichtet, besonders zu Rom, wohin nach dem Zeugniß des hl. Paulinus „die Christen aus allen Welttheilen gemäß einem allgemeinen feierlichen Gebrauche eilten", wurde ihr Fest auf's Höchste gefeiert, wie es jetzt noch geschieht. Es hatte nämlich zugleich seine hierarchische Bedeutung. Wie schön und wahr redet nicht Pabst Leo unter Andern in seiner Homilie, wie sie das Römische Brevier für diesen unsern Festtag auch eigens an die Hand gibt, indem er ausruft: „Diese Männer (Petrus und Paulus) sind es, durch welche dir, o Rom! das Licht des Evangeliums Christi erglänzte, und durch welche du, die du eine Lehrerin des Irrthums warest, eine Schülerin der Wahrheit geworden bist. Sie sind deine Väter und wahren Hirten, welche dich, um dem himmlischen Reiche dich einzuverleiben, viel besser und viel glücklicher gegründet haben, als diejenigen,

durch deren Bemühung die ersten Grundlagen deiner Mauern gelegt wurden ... Sie sind es, welche dich zu solchem Ruhme erhoben, daß du das heilige Volk, das auserwählte Geschlecht, die priesterliche und königliche Stadt, durch den hl. Stuhl des seligen Petrus die Hauptstadt der Welt geworden bist, und in Ansehung der göttlichen Religion deinen Vorrang weiter erstrecktest, als durch die irdische Herrschaft" u. s. w.

Mit Beziehung auf die Feste der übrigen Apostel wurde das eine hier, das andere dort früher oder später eingesetzt. In der alten Kirche wurde nicht ein jegliches derselben insbesondere gefeiert, sondern alle insgesammt in der Oktave der Apostel Petrus und Paulus. Als später nebst andern Festen auch diejenigen der Apostel abgestellt wurden, ward die Kollektivfeier derselben auf's Neue mit dem Feste unserer zwei Apostelfürsten begangen.

* * *

Die Apostel vergossen als Zeugen der Wahrheit ihr Blut für den göttlichen Lehrer und Meister, und eröffneten so die Reihe der christlichen Märtyrer. Das Martyrthum, wie es sich in der Geschichte der Kirche Jesu darstellt, ist ein Ereigniß von folgereichster Wichtigkeit. Es ist die Frucht der göttlichen Religion, die uns der Eingeborne vom Himmel gebracht hat, — es ist die Frucht, welche aber gleichzeitig den Saamen der Fortpflanzung des Christenthums in sich trug. "Denn hätten es die Christen", um mit einem Kirchenhistoriker zu reden, "über sich vermocht, dem Andrange der heidnischen Staatsgewalt zu weichen, was würde wohl aus der christlichen Religion selbst geworden sein? Sie wäre in sich selbst vergangen sie wäre als etwas Kraftloses verkommen und mit Verachtung allmälig vergessen worden; hätten die Christen ihr Leben nicht für ihre Religion zu geben vermocht. Sie hätte auch keinen Eindruck auf die Heiden hervorgebracht; denn setzen wir den Fall, die Christen hätten sogleich beim Ausbruche einer Verfolgung den Erlöser und seine Religion verleugnet, so wird Jedermann den Schluß ziehen müssen, es sei ihnen selbst mit ihrer Religion nicht Ernst, und sie ergreife nicht den Menschen. Ueberdieß hätten sich die Christen selbst verachten müssen, und damit wäre der Untergang des Christenthums nothwendig verknüpft gewesen." — Ist das Märtyrthum ein kirchengeschichtliches Ereigniß von der wichtigsten Bedeutung, konnte es anders sein, als daß das Andenken hieran eigens in der Kirche Jesu gefeiert wurde? Welch ein herrliches Schauspiel, Christen von jedem Alter, Stande und Geschlechte zu sehen, welche mit dem entschiedensten und festesten Glaubensmuthe, mit der innersten und feurigsten Liebe, mit der besonnensten Resignation, mit der staunenswürdigsten Standhaftigkeit, und zwar Jahrhunderte lang, trotz aller angewandten und ausgesuchten Schmeicheleien, Drohungen und Qualen von Seite der blutigen Verfolger, — ihr Leben hinopferten, und das nur deßwegen — weil sie Jesum Christum, den Mensch gewordenen Sohn Gottes, den Erlöser, nicht verleugnen wollten; weil sie Christen waren, die als Solche einen unbescholtenen, reinen und heiligen Wandel führten und bis zum Ende führen wollten! Verdient daher das Gedächtniß dieser Blutzeugen nicht auch besonders gefeiert zu werden? Ist die christliche Kirche diese Feier nicht ihnen, nicht sich selbsten schuldig? Wenn "die Griechen", wie Tertullian hierauf bezüglich redet, "Feste feierten zur Ehre tapferer Männer, die einen Tyrannen getödet, oder sonst glücklich für's Vaterland gekämpft hatten, damit sich die Ibrigen durch diese Beispiele zu rühmlichen Thaten anfeuerten;" ist es denn nicht billig, "daß die Christen an jährlichen Festen Gott Dank sagen, indem sie Derer Erwähnung thun, die tapfer für den Glauben gekämpft?"

In der That, die Märtyrerfeste nahmen in der christlichen Vorzeit nach den Festen des Herrn den ersten und vorzüglichsten Rang ein. Genau merkten sich die einzelnen Kirchen den Tag, an welchem die Märtyrer gelitten hatten. Der Bischof beauftragte in seiner Diözese eigens Kleriker dazu, welche die Akten niederschreiben sollten; diese letztern wurden dann auch den entferntern Kirchen mitgetheilt.

Es war der Todestag der Märtyrer, auf welchen der Bischof die Jahresfeier anordnete. Dieser Sterbetag der Märtyrer hieß in der Kirchensprache: «Dies natalitia», «Dies natalis», d. h. der Geburtstag, nämlich der Geburts- oder Anfangstag für das ewige Leben*). Mit besonderm Eifer wurden in jener Zeit diese Festtage begangen. Die Gläubigen kamen bei ihren Gräbern zusammen, über denselben wurden, wenn keine Hindernisse sich entgegensetzten, Altäre und Kapellen errichtet**). Da wurden die Akten der Blutzeugen vorgelesen, da entflammende Reden gehalten, wodurch alle anwesenden Christen zur Nachahmung der Tugenden der Märtyrer, zur gleichen Standhaftigkeit im Glauben, zur gleichen Geduld und Ausdauer in den Leiden und Todesqualen ermuthiget wurden; da ward das hl. Opfer dargebracht, da empfahl man sich dem Schutze der Verherrlichten, da genoß man mit einander das hl. Abendmahl. Ausgezeichnete Reden, welche bei diesem festlichen Anlasse gehalten wurden, liegen vor. Auch unser römisches Brevier

*) Die Sterbetage der Bischöfe oder Beichtiger pflegen dagegen unter dem Ausdrucke «Dies depositonis» vorzukommen.

**) Daher stammt die kirchliche Sitte, bei Errichtung von Altären die Reliquien von Heiligen einzulegen, wodurch gleichzeitig die Gemeinschaft der streitenden Kirche mit der triumphirenden bezeichnet wird.

enthält auf die Feste der Märtyrer dergleichen, z. B. von dem hl. Cyprian, Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus.

Was die Märtyrerfeste im Einzelnen betrifft, so wurden dieselben von denjenigen Orten, wo die hl. Gebeine ruhten, meistens auf die übrigen Christengemeinden verbreitet. Außer dem Feste der Apostel, welche zugleich als Märtyrer anzusehen sind, wurde auch eigens das Fest der „unschuldigen Kinder" von Bethlehem frühzeitig gefeiert, von denen der hl. Augustin in einer seiner Reden über die Heiligen, wie sie gleichfalls unser Brevier darbietet, unter Anderm aussagt: "Jene, welche die Gottlosigkeit des Herodes als Säuglinge von dem Mutterbusen wegriß, werden mit Recht „„die Blüthen der Blutzeugen"" genannt, denn als die ersten Blumenknospen, welche die Kirche entfaltete, hat sie noch in der Winterkälte des Unglaubens der Sturm der Verfolgung gezeitiget."

An das Geburtsfest, an den Eintritt des Heilandes in diese Welt, knüpfte die alte Kirche sinnreich das Geburtsfest des Erzmärtyrers Stephanus, den Austritt dieses Blutzeugen Christi aus dieser Welt, oder seinen Eintritt in jene Welt. Dieser Parallelismus führt der hl. Bischof Fulgentius in einer Lobrede auf unsern Märtyrer auf glänzende Weise aus. (Vgl. das römische Brevier).

Die Lesungen, welche die Kirche in der Liturgie für die Festtage der Märtyrer aus der hl. Schrift auserwählt hat, haben die Leiden, dann die dafür bestimmte Herrlichkeit des Himmels zum Hauptinhalte. (Forts. folgt).

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Aargau. Am 3. d. starb die wohlehrw. Frau Josepha Huber, Aebtissin des Gotteshauses Hermetschwil. Sie war eine in jeder Hinsicht treffliche Vorsteherin, ausgezeichnet durch frommen Sinn und den Eifer für erbauliche und erhebende gottesdienstliche Feier. Das Gotteshaus hat daher durch ihren Tod einen sehr schmerzlichen Verlurst erlitten. R. I P.

— — (Eingesandt). In der „Neuen Aargauer Zeitung" Nro. 78 d. J. lesen wir wörtlich: „Auf dem „Kirchhofe zu Mumpf wurde kürzlich der Leichnam des „aus dem Rhein gezogenen Heinrich Geßner von Zürich „beerdiget. Die Hinterlassenen des Unglücklichen, der über „ziemlich bedeutende Mittel zu verfügen hatte, haben dem „Pfarramte zu Handen des Kirchenfonds 200 Fr. und eben „so viel zu Handen des Armenfonds übersandt. Daß Geß„ner als Protestant nichtsdestoweniger auf dem katholi„schen Gottesacker seine mit den üblichen Ceremonien „begleitete Beerdigung fand, mag wohl hauptsächlich „die Verwandten zu dieser wohlthätigen Handlung bestimmt „haben."

Auf diese Mittheilung wollen wir nur einige Bemerkungen machen. Hat nämlich Hr. Pfarrer von Mumpf, oder sein allfälliger Delegirter gewußt, daß Geßner Protestant seie, so hat er offenbar gegen die kirchliche Vorschrift gehandelt, wenn er ihn nach katholischem Ritus begraben hatte, und diese Handlungsweise ist daher eher tadeln- als lobenswerth. Denn in der kirchlichen Vorschrift, welche unser hochwürdigste Bischof erst neuerdings wieder in Erinnerung brachte, heißt es ausdrücklich: «Cum Acatholicus sepelitur, parochus catholicus non tanquam «sacerdos i. e. nulla stola indutus ac ecclesiasticas «preces benedictionesque omittens, adest.» Also bei der Begräbniß von Nichtkatholiken darf der katholische Pfarrer nicht wie ein katholischer Priester im Kirchenornate erscheinen, sondern nur in seinen Civilkleidern und muß alle gewöhnlichen Kirchengebete und kirchliche Segnungen bei derselben unterlassen. Und thut er dann solches nicht, so lese er das Trident. Sess. 7, Can. 13.

Noch viel tadelnswerther, ja entehrend wäre es, wenn bei dieser Begräbnißgeschichte auf Lobspruch und Beifall, oder gar, wie nach unserer Ansicht Einsender obigen Artikels zu vermuthen scheint, auf eine klingende Anerkennung wäre spekulirt worden, was wir zwar nicht glauben wollen; denn auf diese Weise wäre um's Geld Alles feil, Alles erlaubt! Judas hat auch für den Verrath Jesu Geld bekommen, ergo wäre seine Handlung lobenswerth und zur Nachahmung zu empfehlen. Wenn wir aber obige Tendenz bei der Begräbniß nicht glauben wollen, so spricht sich doch Einsender fraglichen Artikels, wie wir glauben, deutlich aus, daß die Begräbniß bei Geßner nach katholischem Ritus deßwegen Beifall verdiene, weil sie 400 Fr. zu wohlthätigen Zwecken eingetragen habe. Aber nebst oben angegebener Deutung, daß somit um's Geld Alles feil seie, solle dieser Einsender noch erwägen, daß der Zweck die Mittel nicht heiligt. Für 30 Silberlinge vom Judas wurde auch ein Begräbnißplatz für Fremdlinge gekauft, also zu einem wohlthätigen Zwecke verwendet, und doch nannte selbst der jüdische Hohe Rath dieses Geld Blutgeld, Sündengeld. Dieses sagen wir nur des Grundsatzes wegen, ohne zu behaupten, daß obige 400 Fr. in dieser unedeln Absicht sind gegeben und angenommen worden, wie es obiger Einsender selbsten nicht für gewiß weiß.

— — (Einges.) Es ist auffallend, wie in der früher so gut katholischen Pfarrgemeinde Rohrdorf seit dem Tode der Herren Vogler, an denen die Kirche in Wort und Beispiel stets zwei kräftige Stützen hatte, ein unkirchlicher Geist sich geltend zu machen sucht und bei jedem Anlasse an den Tag tritt. So hat unter Anderm die Kirch-

gemeinde, von einigen Tonangebern irregeleitet, in einer einzigen Abstimmung 40—50 Artikel beschlossen, von denen viele das Gepräge dieses Geistes unverkennbar an der Stirne tragen. In Folge dieser Bestimmungen soll z. B. das Opfer dem Pfarrer weggenommen und die Gefälle des Jahrzeitbuches bedeutend beschnitten werden, obwohl diese Gefälle ein Drittheil seines ohnehin sehr geringen Pfrundeinkommens ausmachen, und dazu die Pfarrei Rohrdorf eine der größten und beschwerlichsten im Kanton ist. Der seiner Zeit willkürlich abgeschaffte sog. Communion-Schilling soll zu Gunsten der Kirche wieder eingeführt werden. Für das seit vielen Jahren übliche Schießen am Frohnleichnamsfeste darf nichts mehr verausgabt werden, während mehr als ein Trinkgelage, auf Kosten der Kirche veranstaltet, über Fr. 100 kostete. Sogar die Zahl der Kerzen, die brennen sollten, heißt es, seien in diesen Artikeln bestimmt. Wollen die Bestimmungen, welche die Aushilfe im Beichtstuhle betreffen, konsequent durchgeführt werden, so machen sie einen öftern Empfang der hl. Sakramente unmöglich. Das Abhalten des religiösen Unterrichts an Sonntagen mit der Schuljugend in dem der Kirche zunächst stehenden Schulgebäude ist förmlich untersagt. Damit noch nicht zufrieden, geht man mit dem weitern Plan um, die Rosenkranzbruderschaft, die einzige in der Pfarrei, die schon über 200 Jahre besteht, und die mit dem ganzen Gottesdienste verwoben ist, zu beseitigen. Diese Bestimmungen, verbunden mit denen über den Orgeldienst und den Gesang, müssen dem sonst so schönen, gemüthlichen und hehren Gottesdienste in dieser Pfarrkirche allen Schmuck und jede Zierde nehmen und ein kaltes und steifes Wesen an dessen Stelle setzen. Das Traurigste dabei ist aber der Umstand, daß einer der vier dortigen Geistlichen, wie man sagt, ein Ex-Conventual von Wettingen, der übrigens bekannt genug ist, als Treiber und Hetzer hinter diesem Unwesen steht und sich nicht scheut, in seiner Herzlosigkeit, das dortige gemüthliche gottesdienstliche Leben seinen leidenschaftlichen und habsüchtigen Absichten zu opfern. Es thut Noth, daß dem traurigen Wirken dieses Mannes ein Ziel gesetzt werde, wenn der schon begonnene Riß nicht ein unheilbarer werden soll. Wirklich sollen, wie man hört, mehrere diesfällige Klagen vor den geistlichen und weltlichen Behörden liegen.

— — In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni wurde in der Kirche von Möhlin eingebrochen. Ein festes Eisengitter mußte gebrochen werden, um in die Sakristei zu gelangen. Die schweren Balken, die als Werkzeuge dienten und außen liegen blieben, zeigen an, daß die Räuber in mehrern Personen vorhanden waren.

Dieser Einbruch erinnert unwillkürlich an einen unlängst in der Kirche von Matzendorf, Kant. Solothurn, verübten. — In Möhlin erbeuteten die Kirchenräuber nur wenig Kupfer.

— St. Gallen. In Altstätten ist am 26. Juni Hr. Pfarrer-Resignat Wachter von Mels, gewesener Beichtiger im dortigen Frauenkloster, gestorben.

— Schwyz. Wir haben unlängst gemeldet, daß bei der diesjährigen Frohnleichnamsprozession heuer zum erstenmal das Militär nicht verwendet worden. „Der Katholik in der Schweiz" bringt nun folgende Berichtigung, die wir gerne in unser Blatt aufnehmen. „Die Prozession konnte nicht öffentlich gehalten werden, und das Militär pflegt nur bei öffentlichen Prozessionen zu paradiren. So geschah es öfters schon bei ähnlichen Anlässen, daß kein Militär erschien, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil bei dem großen Gedränge das Militär selbes nur vermehrt und mehr Unruhe als Andacht erweckt.

Kirchenstaat. Rom. Vom 21. Juni schreibt ein Korrespondent der A. A. Z.: Auf den Wällen der Engelsburg weht heute seit Tagesanbruch die Festfahne des Oberhauptes der katholischen Kirche, und in der Sixtina waren gegen Mittag Kardinäle und Prälaten mit den Chefs der höchsten Civil- und Militärbehörden versammelt, die Messe zu hören, welche auf Veranlassung der Wiederkehr des Krönungstags Sr. Heiligkeit Pabst Pius IX. Kardinal Fornari pontificirte. Wie am Erinnerungstag seiner Erwählung, so überbrachte auch heute der Unterdekan des hl. Kollegiums, Kardinal Lambruschini, Sr. Heiligkeit dem Pabst nach dem Gottesdienst die Festwünsche des hohen Klerus, worauf er das vom Kardinal-Staatssekretär Antonelli geführte diplomatische Corps und dessen Beglückwünschungen empfing. Nach der Vorschrift des Obercere-monienmeisters de Ligne waren die Regierungsgebäude, Paläste der Kardinäle und Diplomaten, auch einige Privathäuser zu Ehren des Tagas schon gestern strahlend erleuchtet. Werfen wir beim Beginn des siebenten Regierungsjahrs Pius IX. einen Blick auf die Vergangenheit zurück, so bemerken wir, daß er seit der Heimkehr aus Portici sich fast ausschließlich die Geschäfte und Sorgen um das oberste Kirchenregiment angelegen sein ließ. Während die zwei ersten Jahre seines Pontificats fast gar kein von ihm veranlaßtes kirchliches Ereigniß ausgezeichnet, folgte in den zwei letzten eins auf's andere. Ganz besondere Aufmerksamkeit ward den auswärtigen Missionen gewidmet, was die Errichtung folgender neuen apostolischen Vikariate zur Folge hatte: Herzogowina, Ko-konor (China), Nord-Cochinchina, Combodia, Ost-Bengalen, Visagapatam, Mayssor, Coimbator, Heyderabad, Ost-Cap (der guten Hoffnung), Madagascar (früher nur geistliche Präfektur) britisch-afrikanisches Natal; Surinam, Neu-Mexiko, Tahiti, Südsee-Archipel.

— Mehrere Mitglieder des Dominikaner-Ordens sind von den Aemtern, die sie in demselben bekleideten, abgesetzt worden, weil sie sich den auf Anordnung des heil. Vaters eingeführten Reformen nicht fügen wollten.

— Der Osservatore Romano enthält die erfreuliche Meldung, daß Hr. Dr. Nikolaus München, Domherr der Metropolitankirche zu Köln, der in der Verfolgung des Hochseligen Erzbischofs Clemens August eine anstößige Haltung zeigte, auch des Einverständnisses mit den von dem apostolischen Stuhle verworfenen hermesianischen Lehrsätzen beinzichtigt war, in einer ihn höchlich ehrenden Weise Widerruf geleistet hat.

Sardinien. Der Hochw. Bischof von Verzelli hat kürzlich in einem Hirtenbriefe die Gläubigen auf die Gefährlichkeit der schlechten Presse aufmerksam gemacht und sie ermahnt, mehrere namentlich genannte Journale und Schriften, in welchen die Kirche, der hl. Vater, der Klerus geschmäht und angegriffen werden, nicht zu lesen. — Die Regierung hat den Kammern einen Gesetzentwurf über die Civilehe übergeben, der als ein Produkt des heidnischen Geistes der Verwaltung unter dem noch christlichen Theile des Volkes eine bedeutende Aufregung hervorruft und bereits Petitionen um seine Verwerfung veranlaßt, da durch ihn die revolutionäre Stellung des Staates gegen die Kirche noch bedeutend vergrößert wird. (Sion.) Indessen sind bereits einige Artikel des Gesetzes von den Kammern angenommen worden.

Belgien. Die Neuwahlen für die Volksrepräsentation haben die katholische Partei in der Kammer um zwölf Mitglieder verstärkt. Die ministerielle Partei, identisch mit der liberalen und katholikenfeindlichen, bot für ihre Kandidaten die schlechtesten Mittel auf und verschmähte selbst Drohungen und Brutalitäten gegen katholische Priester nicht. Ein Pfarrer in der Gegend von Tournai wurde bei der Rückkehr von der Wahl auf das Schändlichste insultirt. (Sion.)

Würtemberg. Ulm zählt unter 19,000 Einwohnern 6000 Katholiken, die in einer kaum für den achten Theil hinreichenden Kirche sich behelfen und sie noch dazu mit den Katholiken in Neu-Ulm, dem katholischen Garnisonstheil und den katholischen Festungsarbeitern theilen müssen. Die Katholiken haben sich achtmal vergeblich an die Regierung gewendet, um die zu einem Waarenmagazin mißbrauchte Barfüßerkirche zurück zu erhalten; kürzlich haben sie beim König selbst petitionirt. Die katholischen Festungsarbeiter aus Tirol haben sich erboten, unentgeldlich in den Feierabendstunden die Wiederherstellung jener Kirche für den katholischen Gottesdienst auszuführen.

Spanien. In der Diözese Pamplona, die ganz Navarra und einen Theil von Guipuscoa in sich schließt, sollen 30 Frauenklöster, zusammen mit 758 Nonnen, errichtet werden. Die Nonnen müssen sich mit Krankenpflege und Unterricht beschäftigen. In jenen Klöster aber, (nämlich in 12), wo die Ordensregeln im Widerspruche mit den angedeuteten Beschäftigungen stehen, müssen die Nonnen die Charpie und die Binden für die Hospitäler zu Pamplona, Tolosa und San Sebastian liefern und außerdem alljährlich noch an das große Hospital zu Madrid 200 Pfund der erstern und 2000 Stücke der letztern einsenden; die Vertheilung dieses Quantums ist dem Bischof von Pamplona überlassen. In einigen dieser Klöster sind 20 bis 22, in andern 30 bis 34 Nonnen. Mannsklöster gibt es in diesem Augenblick nur zwei in Spanien, nämlich zu Ocanna ein Augustiner- und zu Valladolid ein Dominikanerkloster. Diese beide Klöster sind die Pflanzschulen für die Missionen auf den philippinischen Inseln und China.

Asien. Das vor Kurzem erschienene 5. Heft der „Missions-Notizen aus dem heiligen Lande" ist dießmal um so interessanter, als es den Anfang der „Reiseszizzen aus dem Ostlande" von dem General-Commissär des heiligen Landes, Herr P. Josef Matzek O. S. F., enthält, welcher voriges Jahr aus eigener Anschauung den Zustand der dortigen Mission wollte kennen lernen. Daß seit der Herstellung des Commissariats für das heilige Land (es war, wie Alles dieser Art, durch Kaiser Joseph unterdrückt worden) das Interesse für dasselbe im Zunehmen begriffen sei, zeigt sich aus den 25,342 fl., die von Ostern 1850—51 aus Kirchensammlungen und andern Beiträgen durch die gesammte östr. Monarchie zum Zwecke der Mission zusammengebracht worden sind. Da die Ausgaben nur auf 16,370 fl. sich beliefen (worunter 3000 fl. zum Neubau des Missionsklosters in Karnaka und beinahe ebensoviel für die Schriftgießerei und Buchdruckerei zu Jerusalem), erfreut sich die Mission bereits eines zinstragenden Kassastandes von 118,256 fl. Die Thätigkeit der Buchdruckerei und die Freiheit, der Jugend beiderlei Geschlechtes Unterricht ertheilen zu dürfen (noch vor nicht gar langer Zeit kaum denkbar), sind die wirksamsten Mittel, auch hier den christlichen Glauben erfolgreich zu verbreiten, und der arme, unermüdet thätige Franziskaner erfreut sich dabei einer gesegnetern Aernte, als der beweibte englische Bischof oder der methodistische Missionär in seinem feinen Frack. Einzig in Jerusalem konnten die so vielfach wirkenden Ordensmänner im Jahr 1850 vierzig Conversionen beglückwünschen, darunter zwölf deutsche Protestanten, zwei Engländer, vier Juden, die übrigen Griechen und Armenier. Es gibt aber keine Richtung, in welcher die Nachfolger des heiligen Franz nicht thätig sich erwiesen. Die ganze Custodie des heiligen Landes umfaßte im Jahre 1850 in 18 Pfarreien 13,425 Gläubige des lateinischen Ritus, mehrere tausend Katholiken anderer Riten, die, wenn sie keinen eigenen Seelsorger haben, jenen

zugetheilt sind. Bei diesen Pfarreien bestanden 13 Knabenschulen mit 772 Schülern, und 8 Mädchenschulen mit 422 Schülerinen, von denen überall Viele neben dem Unterricht noch ihr tägliches Mahl von den guten Vätern erhalten. Bei St. Salvator in Jerusalem werden außerdem eingeborne Lehrjungen durch Laienbrüder in verschiedenen Handwerken unterrichtet. Da finden sich Schreiner-, Schmiede-, Schneider- und Schuster-Werkstätten; Bäcker, Drechsler, Steinmetzen, Maurer erklären sich hiezu ebenfalls bereit; in der Buchdruckerei, wie in der Schriftgießerei der Väter arbeiten schon mehrere Araber. In der Klosterbäckerei wurde dem P. Joseph bezeugt, es müßten zur Osterzeit täglich 550 Laibe Brodes gebacken werden, 250 für die Conventualen und die Gäste, deren damals bei 300 beherbergt und beköstigt wurden, 300 aber für die Armen der Stadt, aus welcher nicht weniger als 70 Wittwen sammt ihren Waisen für den täglichen Lebensunterhalt an die Mission gewiesen sind, da Erwerb durch weibliche Arbeiten dort unmöglich ist. Unstreitbar ist der heilige Franz die merkwürdigste Erscheinung im Laufe der Jahrtausende, indem er das Nichts in Etwas, die Armuth in ein Besitzthum verwandelt hat. Dieser Segen ruht noch jetzt auf seinen Jüngern, die ihm treu geblieben sind, zumal im Orient. Es überrascht, zu sehen, wie durch die Franziskaner-Klöster in 17 Städten 1432 Hausarme und 3630 Fremde mit Obdach, Kleidung und dem täglichen Brode im Jahre $18^{49}/_{50}$ sind versehen worden. Sollten eine verstümmelte Bibelübersetzung und einige süßliche oder bissige Tractätlein in der Landessprache einen wärmern christlichen Liebeseifer bethätigen?

(D. V. H.)

Amerika. Brasilien. Der Kaiser von Brasilien hat sich von der französischen Regierung sechzig barmherzige Schwestern erbeten, die in den öffentlichen Heilanstalten von Rio Janeiro verwendet werden sollen.

Konversionen.

Am Pfingstsamstag legte in der Domkirche zu Fulda Sophie von Meyerfeld, Tochter des verstorbenen kurhessischen Gesandten beim Bundestag zu Frankfurt, das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Der Bahnhofverwalter B. in Homburg wurde vom protestantischen Consistorium excommunicirt, weil er, obwohl sammt seiner Gattin der protestantischen Confession angehörig, seine drei Kinder katholisch erziehen ließ. Herr B. ist unter'm 19. Juni selbst zur katholischen Kirche übergetreten. (Sion).

Am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus legten in der erzbischöflichen Kapelle zu Paris zwei englische Fräulein das katholische Glaubensbekenntniß in die Hände des Erzbischofs ab.

In Grenoble ist unlängst Hr. Tracol, Baccalaurens der protestantischen Theologie, in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt.

Reise in die thebaische Wüste.

(Fortsetzung).

„In der Nähe dieser Kirchen steht ein viereckiger Thurm, dessen Thür ungefähr drei Klafter hoch über der Erde erhöht ist. Dieser Thurm ist wie ein Festungswerk und ein Ort der Sicherheit, worin die Mönche ihre Bücher und was sie sonst Kostbares besitzen, verwahren; da sie in beständiger Furcht schweben, daß die Araber über die Mauern ihres Klosters steigen, sie auszuplündern; was ihnen schon mehr als einmal widerfuhr. Aus demselben Grunde brachten sie in diesem Thurm eine kleine Kapelle an, wo sie ihre heiligen Gefässe verschließen und wo sie im Falle eines Einbruches ihr Gebet halten würden. Der Eingang in diesen Thurm geht über eine kleine Zugbrücke, die auf eine nahe Terrasse gestützt ist. Aehnliche Thürme habe ich auch in den Klöstern der Wüste Nitria gesehen.

„Die Zellen der Religiosen sind der Länge nach und vereinzelt im Hofe gebaut; es sind derselben dreißig, und sie bilden kleine Gassen. Der Speisesaal, die Bäckerei, der Brunnen und die übrigen Gebäude zum Dienste des Hauses bilden eben so ihre eigenen Gassen; so daß das ganze einer kleinen Stadt ähnlich ist, die mitten in der Wüste steht. Das Stillschweigen wird Tag und Nacht sehr strenge beobachtet.

„Das Kloster nimmt mit seinem großen Garten einen Raum von zehn bis zwölf Morgen Feldes ein. In diesem Garten bauen sie Küchengewächse aller Art zu ihrem Gebrauche. Sie pflanzten daselbst auch Dattelbäume, Oelbäume, Johannisbrodbäume, Pfirsich- und Aprikosenbäume, und luden uns ein, selbst von den Früchten derselben zu brechen. Wir sahen darin auch Weinstöcke, die einen dünnen weißen Wein geben, den sie für die Gäste bewahren, die sie auszeichnen und köstlich bewirthen wollen. Denn sie selbst trinken denselben nur an den vier hohen Festen des Jahres. Das Wasser ist ihr gewöhnliches Getränke. Außer den drei gewöhnlichen Gelübden, geloben sie auch, in dem Kloster nie Fleisch zu essen, das ganze Jahr zu fasten, mit Ausnahme der Sonnabende, Sonntage und der österlichen Zeit; die canonischen Tagzeiten, nach der Sitte des Orients, stehend zu beten; angekleidet auf einer Matte zu schlafen und überdies jeden Abend die Erde hundert

fünfzig Mal mit ihrer Stirne zu berühren, und zwar mit ausgespannten Armen, und eben so oft das Zeichen des Kreuzes zu machen.

„Hätte dies so bußfertige Leben seine Wurzel im wahren Glauben der heiligen Kirche, wie überaus verdienstlich wäre dann dasselbe! So aber hängen diese Nachfolger der heiligen Einsiedler starrsinnig der Irrlehre der alten Häretiker an; behaupten, Christus habe nur Eine Natur und nur Einen Willen, sind von der gröbsten Unwissenheit befangen, gegen die Katholiken eingenommen, ergeben sich allerlei Aberglauben, schreiben sich das Vermögen zu, vor Krankheiten zu bewahren, Schlangen zu beschwören und betreiben sogar Zauberwerke.

„Ich hatte mehrere Unterredungen mit dem Vorsteher des Klosters. Er heißt Synnodius und besitzt mehr Verstand als Wissenschaft, wiewohl er sich für gelehrt hält. Um ihn nicht scheu zu machen, beschränkte ich mich darauf, einige Fragen an ihn zu stellen, gleich als wollte ich meine Ansichten über seine irrigen und schismatischen Meinungen berichtigen. Er jedoch schimpfte nur über die lateinische Kirche und wollte keinen vernünftigen Grund anhören. Weit lieber besprach er sich mit mir über Astrologie und Verwandlung der Metalle; denn dies war der einzige Gegenstand seiner Studien. Ich sah ein, daß nichts erübrige, als ihn zu beklagen und Gott anzuflehen, ihn zu erleuchten und von seinem Starrsinne zu heilen.

„Gelehriger erzeigte er sich, als wir ihn ersuchten, den Thurm uns zu zeigen, der allen Fremden verschlossen ist; denn gegen ein Geschenk von einigem Goldschmuck ließ er sich bereden, uns dahin zu führen. Es war uns nur darum zu thun, ihre Manuscripte zu sehen und zu untersuchen. Wir fanden derselben drei volle Kisten. Dies war Alles, was von den verschiedenen Plünderungen noch erübrigte, die das Kloster zu verschiedenen Zeiten erfahren hatte. Wir durchblätterten diese Handschriften alle nach einander; die meisten enthielten nur Gebete und Homilien in koptischer und arabischer Sprache, und der Abbé Assemanni fand derselben nur drei oder vier, die des Vaticans würdig waren. Diese kaufte er dem Vorgesetzten ab, ohne daß die Mönche darum wußten, die sich gewiß widersetzt hätten, obgleich diese Bücher ihnen zu keinem Nutzen gereichten, da sie durchaus keinen Gebrauch davon machten.

„Nachdem wir nun das Kloster des hl. Antonius nach Muße angesehen hatten, thaten wir dem P. Synnodius den Vorschlag, das Kloster des heiligen Paulus in seiner Gesellschaft zu besuchen. Er aber gab uns zur Antwort, er rathe uns nicht, diese Reise zu unternehmen, weil wir unfehlbar den Arabern in die Hände fallen würden, die um das Ufer des rothen Meeres streiften. Ich jedoch sagte ihm, meine Neugier, die Produkte, die Ausdehnung und die Bewegungen des rothen Meeres selbst in Augenschein zu nehmen, wäre größer, als meine Furcht vor den Arabern; übrigens vertrauen wir dabei auf Gottes Schutz.

„Endlich gab er unserer Zudringlichkeit nach; wir beluden unsere Kameele mit dem nothwendigen Vorrathe und begaben uns auf den Weg, der uns nordwärts durch die Ebene Araba führte, wo wir in einiger Entfernung den Berg Kolzim zur Rechten, den Berg Ackar aber zur Linken hatten. Da wir dem Berge Kolzim näher kamen, sahen wir bei seinen Füßen große Steinbrüche und einzelne ungeheure Marmorblöcke, die hin und wieder zerstreut lagen; einige derselben waren von schwarzer, andere von gelber und noch andere von rother Farbe. Wir erfuhren, daß schon die Pharaonen, die Perser, die Griechen, die dem Alexander nachfolgten, und dann die Römer, nachdem sie Egypten erobert hatten, in diesen Steinbrüchen der Thebais jene so große Menge der edelsten Marmorarten brachen, aus welchen sie die weltberühmten Monumente errichteten, deren Ueberreste wir heut zu Tage noch bewundern.

(Schluß folgt).

Bei Florian Kupferberg in Mainz ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Lutterbeck, Dr. I. A. B., die Neutestamentlichen Lehrbegriffe oder Untersuchungen über das Zeitalter der Religionswende, die Vorstufen des Christenthums und die erste Gestaltung desselben. Ein Handbuch für älteste Dogmengeschichte und systematische Exegese des neuen Testamentes. Erster Band. Die vorchristliche Entwicklung. gr. 8. geh. 7 Fr. 30 Ct.

NB. Der zweite (letzte) Theil erscheint baldigst.

☞ In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Katholisches Gesangbuch.

Eine Sammlung katholischer Gesänge für einstimmige Chöre mit Orgelbegleitung, jedoch auch so eingerichtet, daß sie von 4 Singstimmen vorgetragen werden können. I. Abtheilung. Lieder vor und nach der Predigt und Christenlehre, Meßgesänge, Traueramt, Lieder auf verschiedene Feste des Kirchenjahres ꝛc. ꝛc., gesammelt und bearbeitet von **Chr. Schnyder,** Seminarlehrer in Rathhausen. Mit bischöflich-baselscher Genehmigung.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von Fr. X. Zepfel in Solothurn.